

Ausschnitte aus dem Leben von Josef Lech (polnischer Displaced Persons in Reckenfeld)

Stiefsohn Werner Janotta hat aus dem Leben des Josef Lech – geboren am 28.09.1922 – folgenden Text aufgeschrieben und für die Website zur Verfügung gestellt.

Die Mutter von Josef Lech ist bereits im April 1923 gestorben. Sein Vater hat nach kurzer Zeit wieder eine junge Frau geheiratet. 1925 ist der Vater ebenfalls verstorben. Nun war die Stiefmutter mit den 5 Kindern allein. Sie wollte sie versorgen, konnte es aber nicht. Sie ließ die Kinder alleine.

Die große Schwester von 12 Jahren hat die Verantwortung übernommen und sorgte nun für sich und die 4 Geschwister. Die verstorbenen Eltern und die älteren Geschwister haben auf einem großen Gut gearbeitet. Von dieser Arbeit mussten sie sich von nun an alleine ernähren. Nur der kleine Josef machte Sorgen, er war noch viel zu klein zum Arbeiten. Die anderen Geschwister waren 12, 11, 10, 9 und 8 Jahre alt. Sie mussten also in die Schule und danach arbeiten. Der 2-jährige Josef musste ebenfalls betreut werden.

Um ihn vor einer Einweisung ins Pflegeheim zu schützen, hat die jüngste unverheiratete Schwester der Mutter vorgeschlagen, ihn zu sich zu nehmen. Der Verlobte der Schwester war damit einverstanden.

Ausschnitte aus dem Leben von Josef Lech (polnischer Displaced Persons in Reckenfeld)

Die schlechten Arbeitsbedingungen und der geringe Lohn haben den Verlobten der Tante gezwungen, nach Belgien zu gehen. Dort konnte er als Bergmann weiterarbeiten. Nach kurzer Zeit hatte er die Möglichkeit, seine Verlobte und Josef zu sich nach Belgien zu holen. Für Josef hatte er allerdings keine Einreisepapiere, er musste also illegal über die Grenze kommen. Aber wie?

Sie nutzten einen alten Schmugglertrick. Josef musste sich unter einer langen Tracht der Tante verstecken. Das war nicht einfach. Sie mussten lange üben, damit die Grenzbeamten die Tante für wirklich schwanger hielten. An der Grenze ging zum Glück alles gut. Sie winkten die vermeintlich Schwangere großzügig durch. Sie bemerkten den Angstschweiß zum Glück nicht.

Nach der gelungenen Familienzusammenführung haben die Tante und der Onkel sofort geheiratet. In diesem Zusammenhang haben sie ebenfalls die Aufenthaltsgenehmigung bekommen. Nach einem Jahr bemerkte die Polizei den kleinen unangemeldeten Josef in der Familie. Sie hatten große Angst und weinten, da sie nun befürchteten, Josef zu verlieren.

Ausschnitte aus dem Leben von Josef Lech (polnischer Displaced Persons in Reckenfeld)

Die Polizei forderte die beiden allerdings lediglich auf, ihn in der Schule anzumelden und ihm nun die französische Sprache beizubringen. Die Polizei blieb auf lange Zeit ein Freund der Familie.

In der Schule stellten die Lehrer schnell die Begabung für das Zeichnen bei Josef fest. Er kam in ein Internat mit dem Schwerpunkt Zeichnen.

Ab dem 14. Lebensjahr musste er neben der Schule auch noch arbeiten, um mit zum Lebensunterhalt beizutragen. Der Onkel nahm ihn als Kohlejungens mit in die Zeche. So konnte er sich ebenfalls Geld für ein Studium verdienen.

Als die deutschen Soldaten in Belgien einmarschierten, war der Traum vom Studium geplatzt.

Er schnappte sich ein Fahrrad und schlug sich bis in die Stadt Albert in Frankreich durch. Dort arbeitete er weiterhin im Bergbau, um über die Runden zu kommen.

Im Jahr 1941 oder 1942 hat man alle Nicht-Franzosen, wie z.B. Algerier, Marokkaner und auch Josef, der einen polnischen Pass hatte, einkassiert und in die Organisation Todt gesteckt.

Ausschnitte aus dem Leben von Josef Lech (polnischer Displaced Persons in Reckenfeld)

Oberschlesien ist im Krieg dem Reich einverleibt worden, daher hatte er große Angst, nun zum Soldat werden zu müssen.

Seine Stationen waren: Wuppertal, Bedburg Hau, Herne und in den letzten Kriegsmonaten Münster. Dort lud er die Waggon der Eisenbahn aus. Diese Tätigkeit rettete ihm mit großer Wahrscheinlichkeit das Leben. Bei Luftangriffen flüchteten viele in den Luftschutzbunker Hamburger Tunnel. Er blieb am Bahnhof. Der Bunker wurde getroffen und viele hundert Menschen starben.

Von Münster aus, kam er nun zu seinem endgültig letzten Standort: In das Polenlager in Reckenfeld.

Zum Zeitvertreib spielten die meist polnischen Insassen Fußball. Kurz darauf sind die beiden Fußballmanager Krispin und August Jerzinowski auf die Spieler aufmerksam geworden. Mit einer großen Leberwurst und durchwachsenem Speck in der Tasche war es ein Leichtes, die Spielerlaubnis für die polnischen Spieler zu bekommen. Innerhalb von 3 Tagen waren sie spielberechtigt.

Ausschnitte aus dem Leben von Josef Lech (polnischer Displaced Persons in Reckenfeld)

Anna Janotta (Witwe) hatte eine Strickmaschine. Sie strickte die Hemden für die Spieler, andere Frauen strickten die SCR-Abzeichen. Über diesen Weg lernten sich Anna und Josef kennen und lieben.

Pastor Müller besorgte über Umwege die Taufbescheinigung von Josef über den Vatikan aus Polen. So konnten die beiden heiraten.

Die Arbeitsstellen nach seiner Abmeldung aus dem Lager waren: Eugen Schmidt Steinwerk, Firma Winzenziack mit den Brüdern Jerzinowski, Oevermann in Münster und viele Jahre die beiden Firmen Lück und Fricke in Reckenfeld.

Nach einem Sportunfall wurde die Freilichtbühne sein größtes Hobby. Vom Bühnenbau, über Platzanweiser und andere Tätigkeiten übte er dort alles aus. Mitgespielt hat er allerdings nie.

1994 wurde er als Nichtprominenter Ehrenmitglied der Laienspielschar.

Ausschnitte aus dem Leben von Josef Lech (polnischer Displaced Persons in Reckenfeld)

Um das Jahr 1954 hatte ihn ein Aufseher aus seiner Zeit als Gefangener wiedererkannt. Der Aufseher lebte nun unter einem anderen Namen. Er besuchte Josef und bat ihn, dass er ihn nicht anzeigen soll. Josef tat es nicht. Auch ohne den Besuch hätte er es nicht getan, obwohl der Aufseher als Schwein unter den Gefangenen bekannt war. Es war Krieg, die Aufseher haben die Gefangenen angetrieben. Er war noch jung und konnte es ganz gut verkraften. Einige Ältere und Kranke haben den Druck nicht verkraftet. Um Anzeige zu erstatten, fehlten Josef die Beweise, außerdem war er der festen Überzeugung, dass Gott ihn zu Gericht zieht. Nach den Berichten in den Medien über Kriegsverbrecher kam das Thema nach vielen Jahren zwischen Josef und mir noch einmal auf den Tisch. Er hielt sich bedeckt und wünschte sich, dass das Thema bald ein Ende hat. Lange hat er es nicht verstanden, dass die ehemaligen Insassen sich nicht gewehrt haben. Heute ist er über sein Leben froh. Sein Blick ging stets nach vorne.

Ausschnitte aus dem Leben von Josef Lech (polnischer Displaced Persons in Reckenfeld)

- Wahre Größe hat der, der bescheiden ist und verzeihen kann. Auch wenn es schwer ist. Das sagte er einmal zu mir.
- Auch andere, die ihn näher kannten, können seinen Charakter sicherlich so beschreiben. Selbst der Polizist H. sagte einmal zu ihm, als ihm ein Fahrrad gestohlen wurde: „Gerade dir muss das passieren.“
- Ich bin richtig stolz auf meinen Vater Josef und dankbar, dass er mich unter dem Schutz meiner Mutter großgezogen hat.
- Das Schöne ist, ich kann mich an keinen Augenblick in meinem Leben erinnern, an dem ich gemerkt habe, dass ich sein Stiefsohn bin.

Es folgen noch Texte, die bei einem Gespräch mit Werner Janotta aufgezeichnet wurden.

Ausschnitte aus dem Leben von Josef Lech (polnischer Displaced Persons in Reckenfeld)

- Josef Lech gehörte nicht zu dem ersten Trupp, der nach Reckenfeld kam. Das war einige Zeit nach dem 16. Mai 1945
- Er wurde in das Haus von Fischer an der Bahnhofstraße gebracht, dort waren nur polnische Junggesellen
- Josef Lech meldete sich im Polenlager ab und wohnte dann mit seiner Frau und dem Kind Werner in der langen Baracke an der Grevener Straße
- Bei Fischer (Laden an der Bahnhofstraße) sei später das (ein) Lebensmitteldepot für die Polen gewesen. Dort hätten die Polen aufgrund von Bezugsscheinen Lebensmittel erhalten könnten. Werner Janotta hat dort für Josef auch Sachen abholen können (weil ein Kumpel von Josef dort die Waren ausgab) und weil er Kind war, eine Tüte Bonbons extra erhalten

Ausschnitte aus dem Leben von Josef Lech (polnischer Displaced Persons in Reckenfeld)

- Erfahrungen hat Josef in Reckenfeld mit den Reckenfeldern gemacht, weil er ein Pole war: Gute und einige schlechte, die aber weniger
- Schlechtes Erlebnis: Als die Familie Josef Lech das Grundstück an der Wiesenstraße – was brach lag und fast zu einer Müllkippe geworden wäre – erwerben konnte, regten sich einige Nachbarn auf, besonders V.: „Die Pollacken kriegen alles und wir nicht! Ich habe im KZ gesessen...“
- Gute Erfahrungen hatte er viele gemacht, was auch an ihm lag
- Er sagte: In Australien seien Arbeiter gesucht worden, deshalb hätten die Alliierten viele Polen nach Australien verschifft. Auch Kanada sei ein Auswanderungsland für Reckenfelder Polen gewesen.

Ende der Aufzeichnungen.